

herausgeholt. Die Wassermelonen wurden in Massen gegessen. Wenn man heimkam, war man voller Flöhe, die man am anderen Morgen aus dem Hosensaum zuerst in die Waschschüssel springen ließ, durchschnittlich immer etwa 20 Stück. Alle Episoden aufzählen würde zu weit führen. Aber eine gewisse Art von wandernden Uhrmachern möchte ich noch erwähnen, und zwar die fahrenden: arme Kollegen, die keine richtige Lehre durchmachen konnten und auch kein Geld für ordentliche Werkzeuge hatten. Von ihnen konnte man sagen: sie lernten nichts und konnten nichts und unser himmlischer Vater ernährt sie doch. Sie wanderten mit einer Holzhütte, die vier kleine Räder unter sich hatte, in Neapel und der Umgebung herum. Oft standen wir an einer solchen Hütte, die vorne

eine Klappe zum Herunterlegen hatte, und betrachteten die Künstler bei der Arbeit. Die Pfuscherei ging auf keine Hutschnur. Es gab wenig Werkzeug, aber Lötwasser und Zinn. Die Federn wurden herumgedreht oder zusammengehängt. Unter anderem wurden Tampons auf dem Steckholz aus einem Stück Messingdraht gefeilt. Oft zerbrach ich mir den Kopf, wie werden sich diese Helden aus der Misere ziehen; aber das war ganz einfach, eines schönen Morgens waren sie verschwunden, nachdem sie die Uhren in dem Umkreis vernagelt hatten. Bis sie später wieder einmal erschienen, hatten die gutmütigen Neapolitaner alles vergeben, denn sie hatten ja auch recht wenig zu bezahlen.

(Fortsetzung folgt)

40 Jahre im Dienste der Uhrmacherjugend

Von A. Vogler, Pasing.

Am 25. April 1928 konnte die Uhrmacher-Fachschule Altona unter außerordentlich großer Teilnahme der Behörden, der Vertreter der Wissenschaft, des Gewerbes und der Fachorganisationen ihr 50jähriges Bestehen feiern. Ein herzerhebendes Fest, dem nunmehr noch ein seltener Gedenktag folgt:

Am 1. Juli 1928 sind 40 Jahre verflossen, seitdem der in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus wohlbekannte und hochverehrte Direktor der Schule, Herr Ernst Sackmann, dort in seiner Vaterstadt den Dienst an der Uhrmacherjugend antrat.

Am 25. Oktober 1861 in Altona als Sohn eines hochangesehenen Chronometermachers geboren, konnte für ihn nur der väterliche Beruf und nur die väterliche Werkstätte als erste Ausbildungs- und Befähigungsstätte in Frage kommen. Die Liebe zur väterlichen Kunst und das Bewußtsein, in ihr einen vollen und gesegneten Lebensinhalt zu finden, war bestimmend für diese Berufswahl. Das Bestreben, als Ausgelernter und Gereifter noch in angesehenen auswärtigen Werkstätten sich nützlich zu machen und weiter zu lernen, führte ihn unter anderem 1884 zu Hofuhrmacher J. C. Schweizer, dem für den kunst sinnigen König Ludwig II. meistbeschäftigten Münchener Meister. Die hier verbrachte Zeit zählt er (nach eigener Aussage) mit zu dem ersprießlichsten und genußfrohesten seiner Werdejahre. Sein ernstes, zielbewußtes Streben hieß ihn jedoch, es nicht bei Erwerbung hervorragender handwerklicher Geschicklichkeit bewenden zu lassen. Erst nach ernstem, arbeitsreichen Fortbildungsjahren am weltbekannten Technikum Le Locle kehrte er, mit besten Erfolgen gekrönt, in die kühlere nordische Heimat zurück, wo ihm das väterliche Geschäft reichste Gelegenheit zur Nußbarmachung seines reichen Könnens und Wissens bot.

Wer so den Segen des Lernens an sich erfahren, kann nicht widerstehen, wenn an ihn ein Ruf zum Lehren ergeht. Als Chronometermacher A. Kittel, der Verfasser des von der vorigen Generation hochgeschätzten ersten Vorlagewerkes für das Uhrmacher-Fachzeichnen, von seiner Lehrtätigkeit an der „Altonaer Sonntagsschule“ zurücktrat, konnte er sich keinen besseren, geeigneteren Nachfolger wünschen als Sackmann jun. 40 Jahre liegen seit jenem Zeitpunkte hinter uns. Trotzdem schon gewöhnliche 40 Lehrerjahre die körperlichen Kräfte und

die Spannkraft des Geistes erschöpfen können, ist davon bei unserem Jubilar nichts zu merken, wiewohl er sich unausgesetzt dem schwierigsten Dienste an der in den Entwicklungsjahren stehenden erwerbstätigen Jugend

widmete. Er ist ein Junior in Geist und Gemüt auch im weißen Haar geblieben. Dabei durch volle 20 Jahre hindurch – nicht nach Leistung, aber nach Besoldung und Einschätzung – im Nebenamte Lehrer zu sein und im Feuereifer für die Ausbildung des Uhrmacher-Nachwuchses nicht zu erlahmen, sondern sich zu immer höheren Leistungen aufzuschwingen, diese Tatsache nötigt wohl auch Fernstehenden höchste Wertschätzung ab.

Die Geschichte der Uhrmacher-Fachschule Altona seit 1888 ist zugleich die Geschichte seiner Arbeit und hier zu wiederholen, was anlässlich des Schuljubiläums von Berufensten zu einmütigem Lobe des Höchstverdienten ausklang, soll unterlassen werden – es bedarf keiner Bestätigung. Hocherfreulich erscheint nicht minder die herzliche Dankbarkeit der Schüler, die allerdings ebenso selbstverständlich ist; haben sie doch in ihrem hochverehrten

Direktor den Lehrer, von dem sie mit unserem echtdeutschen Dichter Rückert sprechen können:

Ich lerne stets mit Sicherheit,
Da ich den Lehrer selber sicher sehe;
Des Führers Zuversichtlichkeit
Macht, daß ich zuversichtlich gehe.

Ein wertvolles Stück der Ergebnisse seiner langen, reichgesegneten Lehrerfahrung hat Direktor Sackmann niedergelegt im „Geleitbuch für die Uhrmacherlehre“, Halle (Saale), Verlag von Wilhelm Knapp, 1921, das den gewollten Zweck in vollstem Maße erfüllt, nämlich „beizutragen, recht vielen jungen Uhrmachern Anregung zu geben zur gründlichen Erlernung unseres schönen Berufes“. Das prächtige Werk, aus der Schülerwerkstätte erwachsen, vermag insbesondere unseren Herren Fachlehrern wertvolle Fingerzeige zu geben, ja es ist ein wahres Schatzkästlein, immer neue Perlen aufzeigend, aufgereiht an dem alles durchziehenden Faden: Begeisterung des Verfassers für Qualitätsarbeit bis in die kleinste Einzelheit. Für sie soll die Jugend erwärmt werden nicht zuletzt in der Schulwerkstätte. Ist es ja doch sonst auch

